

Wittgenstein Philo- sophische Grammatik

Werkausgabe Band 4
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 504

Ludwig Wittgenstein
Werkausgabe Band 4

Ludwig Wittgenstein
Philosophische Grammatik

Herausgegeben von Rush Rhees

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

11. Auflage 2019

Erste Auflage 1984

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 504

© Wittgenstein Trustee 1989

© Basis Blackwell, Oxford 1969 (Philosophische Grammatik)

Alle Rechte für die deutsche Sprache weltweit vorbehalten durch

Suhrkamp Verlag Berlin

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28104-8

Inhalt

Teil I Satz. Sinn des Satzes

I

1 Wie kann man vom ›Verstehen‹ und ›Nicht verstehen‹ eines Satzes reden; ist es nicht erst ein Satz wenn man es versteht? 39

2 Verstehen und Zeichen. Frege gegen die Formalisten. Das Verstehen wäre quasi ein Bild sehen, wodurch alle Regeln verständlich werden; und dann ist das Bild selbst ein Zeichen, ein Kalkül.

»Verstehen einer Sprache« – den Symbolismus übersehen.
Die Sprache muß für sich selbst sprechen. 39

3 Man kann sagen: Die Meinung fällt aus der Sprache heraus.

Andererseits: »Hast du das im Ernst oder im Spaß gemeint?«
Wenn wir Worte *meinen* (und nicht bloß sagen) so ist es uns als wäre dann etwas mit diesen Worten gekuppelt. 41

4 Vergleich mit dem Verstehen eines Musikstücks: als Erklärung kann ich nur das musikalische Bild in das Bild eines andern Vorgangs übersetzen – und warum gerade *dieses* Bild?

Vergleich mit dem Verstehen eines Bildes. Vielleicht sehen wir nur Flecke und Striche – »wir verstehen das Bild nicht«. – Ein Genrebild so oder anders sehen. 41

5 »Ich verstehe diese Geste« – es sagt mir etwas.
In einem Satz kann ein Wort einmal mit diesem, einmal mit jenem Wort zusammengehörig empfunden werden.

›Satz‹ kann das sein, was so oder anders aufgefaßt – oder die Auffassung selbst.

Ein Satz aus der Mitte einer Erzählung die ich nicht gelesen habe.

Der Begriff des Verstehens fließt usf.

42

6 Ein Satz in einer Chiffre: In welchem Augenblick der Übertragung beginnt das Verstehen?

Die Wörter des Satzes sind willkürlich; ich ersetze sie also durch Buchstaben. Nun kann ich aber den Sinn des Satzes nicht ohne weiteres in dem neuen Ausdruck denken.

Die Auffassung, daß man sein Verständnis nur unvollkommen zeigen kann: Dem Ausdruck des Verständnisses fehlt etwas, was *wesentlich* unausdrückbar ist. Dann hat es aber keinen Sinn von einem vollkommenern Ausdruck zu reden.

43

7 Was ist das Kriterium dafür, daß ein Ausdruck *so* gemeint ist? Eine Frage nach der Verbindung zwischen zwei sprachlichen Ausdrücken. Manchmal ein Übertragen in eine andere Darstellungsart.

45

8 Muß ich einen Satz verstehen, um nach ihm handeln zu können? — Wenn »einen Satz verstehen« heißt: in irgend einer Weise nach ihm handeln, dann kann das Verständnis nicht die Bedingung dafür sein, daß wir nach ihm handeln. — Was ging da vor, als ich auf einmal den Andern verstand? Da sind *viele* Möglichkeiten.

45

9 Ist nicht eine Lücke zwischen Befehl und Ausführung? »Ich verstehe ihn, aber nur, weil ich noch etwas hinzufüge, die Deutung nämlich.« — Wenn man aber sagte: »jeder Satz bedarf noch eine Interpretation«, so hieße das: kein Satz kann ohne einen Zusatz verstanden werden.

46

10 »Ein Wort verstehen« — es anwenden *können*. — »Als ich sagte ›ich kann Schach spielen‹ da konnte ich's auch.« Wie wußte ich, daß ich es konnte? Meine Antwort wird zeigen, in welcher Weise ich das Wort »können« gebrauche.

Das Können nennt man einen *Zustand*. »Einen Zustand beschreiben« kann verschiedenes heißen. — »Ich kann doch nicht

die ganze Anwendungsart des Wortes auf einmal im Kopf haben.« 47

11 Es handelt sich nicht um ein momentanes Erfassen. – Wenn Einer, der das Spiel kennt, einer Schachpartie zusieht, so hat er bei jedem Zug im allgemeinen ein anderes Erlebnis als der, welcher zusieht ohne das Spiel zu verstehn. Aber dieses Erlebnis ist nicht die Kenntnis der Regeln. – Das Verständnis der Sprache scheint wie ein Hintergrund; wie multiplizieren können. 49

12 Wann verstehen wir den Satz? – Wenn wir ihn ganz ausgesprochen haben? Oder während wir ihn aussprechen? 50

13 Was der macht, der ein Zeichen in dem und dem Sinne deutet, versteht, ist ein Schritt eines Kalküls. – Unter »Gedanken« versteht man einen Vorgang, der das Aussprechen des Satzes begleitet; aber auch: den Satz selbst im System der Sprache. 50

II

14 Die Grammatik als (z. B.) die Geometrie der Verneinung. Man möchte sagen: »die Verneinung hat die Eigenschaft, verdoppelt eine Bejahung zu geben.« Während die Regel die Verneinung nicht näher beschreibt sondern konstituiert. 52

15 Die Geometrie spricht sowenig von Würfeln wie die Logik von der Verneinung. Es hat den Anschein, als könnte man aus der Bedeutung der Negation *schließen*, daß » $\sim \sim p$ « p bedeutet. 52

16 Was heißt es, daß im Satze »die Rose ist rot« das »ist« eine andere Bedeutung hat als in »2 mal 2 ist 4«? Hier haben wir ein Wort aber gleichsam verschiedene *Bedeutungskörper* einer Endfläche: verschiedene Möglichkeiten Sätze zu bilden. Das Gleichnis der Glaswürfel. Die Regel der Anordnung der roten Seiten enthält dann die Möglichkeit d. h. die Geometrie des

Würfels. Der Würfel kann auch als Notation der Regel dienen, sofern er einem System von Sätzen angehört. 53

17 »Die grammatischen Möglichkeiten des Negationszeichens.« Die W-F-Notation kann die Bedeutung von »nicht« illustrieren. Zum Zeichen für die Negation wird das geschriebene nur durch die Art, wie es *wirkt* – wie es im Spiel gebraucht wird. 55

18 Wenn wir aus einer Zeichnung oder einem Modell Sätze der Geometrie ableiten, dann spielt das Modell die Rolle eines Zeichens in einem Spiel. Wir benutzen die Zeichnung des Würfels wieder und wieder in andern Verbindungen. Dieses *Zeichen* nehmen wir für jenen Würfel, in dem die geometrischen Gesetze bereits liegen. 55

19 Mein früherer Begriff der Bedeutung stammt aus einer primitiven Philosophie der Sprache her. – Augustinus über das Lernen der Sprache. Er beschreibt einen Kalkül unserer Sprache, nur ist nicht alles, was wir Sprache nennen, dieser Kalkül. 56

20 Als hätten die Wörter nicht auch ganz andere Funktionen als die Benennung von Tischen, Stühlen u. dergl. – Hier ist die Wurzel des schlechten Ausdrucks: die Tatsache sei ein Komplex von Gegenständen. 57

21 In einer uns geläufigen Sprache empfinden wir verschiedene Wortarten als verschieden. Nur in einer uns fremden Sprache sehen wir die Einförmigkeit der Wörter klar. 58

22 Wenn ich mich entschlösse statt »rot« ein neues Wort zu sagen, wie würde es sich zeigen, daß dieses an dem Platz des Wortes »rot« steht? 59

23 Die Bedeutung eines Wortes: das, was die Erklärung der Bedeutung erklärt. (Wenn man dagegen mit »Bedeutung« eine charakteristische Empfindung meinte, dann wäre die Erklärung der Bedeutung eine Ursache.) 59

- 24 Die Erklärung kann Mißverständnisse aufklären. Das Verstehen ist dann ein Korrelat der Erklärung. – Definitionen.
Es scheint, als müßte aus der hinweisenden Erklärung eines Wortes die andern grammatischen Regeln folgen. Ist diese Erklärung aber wirklich eindeutig? Man muß sehr viel von einer Sprache verstehen um diese Erklärung zu verstehen. 60
- 25 Die Wörter »Form«, »Farbe« in diesen Erklärungen bestimmen die *Art der Anwendung* des Worts. Die hinweisende Erklärung spielt in der Grammatik jeder Wortart eine andere Rolle. 61
- 26 Wie kommt es dann, daß wir das Wort auf diese Erklärung hin verstehen?
Was ist das Zeichen dafür, daß Einer ein Spiel versteht? Lernt er das Spiel nicht auch bloß durch's Zusehn, wenn es gespielt wird? Ein Lernen und Sprechen ohne explizite Regeln. Wir *vergleichen* die Sprache immer mit einem Spiel, das nach Regeln vor sich geht. 61
- 27 Der Name, den ich einem Körper gebe, – einer Gestalt, – einer Farbe, – einer Länge, hat allemal eine andere Grammatik. Die Bedeutung eines Namens ist nicht das, worauf wir bei der hinweisenden Erklärung des Namens zeigen. 63
- 28 Worin besteht die Bedeutung eines Wortes wie »vielleicht«?
Ich weiß, wie es gebraucht wird. Ein ähnlicher Fall, wenn mir jemand eine Rechnung »die ich nicht genau verstehe« erklärt. »Jetzt weiß ich schon weiter.« Wie weiß ich, daß ich weiter weiß? 64
- 29 Ist die Bedeutung wirklich nur Gebrauch des Worts? Ist sie nicht die Art, wie dieser Gebrauch in das Leben eingreift 65
- 30 Die Worte »herrlich«, »ach«, »vielleicht« . . . ; jedes kann der Ausdruck eines Gefühls sein. Dieses Gefühl nenne ich aber nicht die Bedeutung des Wortes.

Ich kann statt der Empfindungen Tonfall und Gebärden setzen. Ich könnte auch das Wort (»ach«, z. B.) selbst als Gebärde auffassen.

66

31 Eine Sprache, die in einem immer gleichen Versmaß gesprochen würde.

Verwandtschaften zwischen den Werkzeugen in einem Werkzeugkasten.

»Die Bedeutung eines Worts: die Rolle, die es im Kalkül der Sprache spielt.« Denken wir, wie mit »rot« kalkuliert wird. Und dann: das Wort »ach« – was entspricht nun dem Kalkül?

67

32 Wir wollten die Ballspiele beschreiben. Vielleicht wird man manches kein Ballspiel mehr nennen; aber ist es klar, wo hier die Grenze zu ziehen ist?

Wir betrachten die Sprache von einem einseitigen Standpunkt.

Die Erklärung des Zwecks oder der Wirkung eines Worts ist nicht, was wir die Erklärung der Bedeutung nennen. Ein Wort kann, seiner Wirkung nach, durch kein anderes ersetzbar sein; wie man eine Geste nicht durch andere ersetzen kann. – Wir kümmern uns nur um das, was die Erklärung der Bedeutung heißt, und um die Bedeutung sonst in keinem Sinne.

68

33 Sind nicht unsere Sätze Teil eines Mechanismus? Wie in einer Spielmaschine. Aber wenn die in schlechtem Zustand ist? Der Sinn der Zeichen (der Löcher in der Pianola Rolle) ist also nicht ihre Wirkung sondern ihr Zweck. Ihr Zweck *innerhalb* der Maschine.

Wir brauchen eine Erklärung, die ein *Teil des Kalküls* ist.

»Symbol ist das, was diesen Effekt hervorruft.« – Wie weiß ich, daß es *der ist, den ich gemeint habe*?

Wir könnten uns einer Farben-Tabelle bedienen: und nun müßte unser Kalkül mit dem gesehenen Farbmuster weiterschreiten.

69

34 »Wir könnten auch einen Federstil verstehen, wenn man ihm eine Bedeutung gegeben hätte.« Enthält dieses Verstehen auch das ganze System seiner Anwendung?

Wenn ich einen Satz mit Verständnis lese, so geschieht etwas: vielleicht schwebt ein Bild in mir vor. Aber was wir »verstehen« nennen bezieht sich auf unzählige Vorgänge, die vor und nach dem Lesen *dieses* Satzes stattfinden.

Wenn ich einen Satz nicht verstehe – so kann das in verschiedenen Fällen verschieden sein.

»Ein Wort verstehen« – das ist unermesslich vielerlei.

71

35 »Verstehen« nennen wir nicht *einen* Vorgang, sondern mehr oder weniger mit einander verwandte Vorgänge, auf einem Hintergrund des tatsächlichen Gebrauchs der gelernten Sprache. – Man meint: Wenn ich in allen diesen Fällen das Wort »verstehen« gebrauche, so muß also in allen etwas Gleiches geschehen. Nun, das Begriffswort zeigt allerdings eine Verwandtschaft, aber diese muß keine Gemeinsamkeit einer Eigenschaft oder eines Bestandteils sein. – Das Begriffswort »Spiel«. – »Mit ›Erkenntnis‹ meinen wir diese und diese Vorgänge, *und ähnliche*.«

74

III

36 Wollen wir, für unsere Zwecke, den Gebrauch eines Wortes bestimmten Regeln unterwerfen, so stellen wir seinem fluktuierenden Gebrauch einen andern an die Seite. Es geschieht hier aber nicht, was in der Physik die vereinfachende Beschreibung einer Naturerscheinung ist. Es ist nicht als ob wir etwas sagten, was nur von einer idealen Sprache gelten würde.

77

37 Wir verstehen ein Genrebild wenn wir die Handlung in ihm erkennen. Fällt uns dieses Erkennen nicht leicht, dann gibt es einen bekannten Vorgang des Erkennens nach einer Zeit des Zweifelns. Erfassen wir es dagegen auf dem ersten Blick, dann ist es uns schwer, zu sagen, worin das Verstehen – etwa das Wiedererkennen – hier besteht. Es findet nicht *ein* bestimmter Vorgang statt, den man das Wiedererkennen nennen könnte.

Will ich sagen, »ich verstehe es *so*«, dann steht das »*so*« für eine Übersetzung in einen andern Ausdruck. Oder ist es ein, sozusagen, intransitives Verstehen?

77

38 Die Bedeutung eines Wortes vergessen. Verschiedene Fälle. Der Betreffende fühlt, beim Ansehn blauer Gegenstände, daß die Verbindung zwischen dem Wort »blau« und jenen Farben unterbrochen ist. Wir könnten sie auf mannigfache Weise wiederherstellen: nicht *ein* bestimmtes Phänomen verbindet, sondern es kann sich in sehr verschiedenartigen Vorgängen äußern. Ob ich also meine, daß es gar kein Verstehen gebe, sondern nur Äußerung des Verstehens? – eine sinnlose Frage. 79

39 Welche Wirkung hat die hinweisende Erklärung? Wird sie beim Gebrauch des Wortes immer wieder herangezogen? Die Erklärung als Teil des Kalküls wirkt nur soweit sie angewandt wird. 80

40 In welchen Fällen werden wir sagen, »er versteht das Wort ›blau‹? Und unter welchen Umständen wird *er* es sagen können? oder sagen, daß er es damals verstanden habe?

Wenn er sagt, »ich habe die Kugel nur aufs Geratewohl gezogen, ich hatte das Wort nicht verstanden«, sollen wir ihm nun glauben? – »Er kann sich doch nicht irren, wenn er sagt, daß er das Wort nicht verstanden hat«: eine Bemerkung über die Grammatik der Aussage »ich habe das Wort nicht verstanden«. 81

41 Man nennt das Verstehen einen Zustand der Seele; charakterisiert es als *hypothetischen* Vorgang. – Vergleich der Grammatik des seelischen Zustandes mit der des Gehirnvorgangs.

Daß wir einen roten Gegenstand aus anderen auswählen, wenn es verlangt wird, oder, daß wir die hinweisende Definition des Wortes »rot« geben können – beides betrachten wir unter Umständen als Zeichen des Verständnisses.

Der Unterschied zwischen dem lauten (oder schriftlichen) Denken und dem Denken in der Vorstellung interessiert uns hier nicht.

Wir nennen »verstehen« nicht die Handlung, die uns das Verständnis zeigt, sondern einen Zustand, für den diese Handlung ein Anzeichen ist. 82

42 Wir können das Aussprechen der Regel allein ›Kriterium

des Verstehens« nennen, oder auch Proben des Gebrauchs allein. Oder aber wir betrachten das Angeben der Regel als ein Symptom dafür, daß er etwas Anderes tun kann.

Verstehen = einen Satz auf sich wirken lassen.

Wenn man sich an die Bedeutung eines Worts erinnert, so ist das Erinnern wohl nicht der geistige Vorgang, den man sich darunter, auf den ersten Blick, vorstellen würde.

Es geht mit dem psychischen Vorgang des Verstehens wie mit dem arithmetischen Gegenstand Drei. 84

43 Eine Erklärung, eine Tabelle, wird zuerst so gebraucht, daß man sie »nachschrägt«, daß man sie dann im Kopf nachschrägt und endlich so, als wäre sie nie dagewesen.

Die Regel als Ursache unserer Handlungsweise, als ihre Vorgeschichte, ist ohne Interesse für uns. Die Regel kann aber eine Hypothese sein; oder aber in die Spielhandlung selbst eintreten. Wenn man eine Disposition im Spielen annimmt, ein Regelverzeichnis auf Verlangen anzulegen, so ist dies analog einer physiologischen Disposition. In unserem Studium des Symbolismus gibt es keinen Vordergrund und Hintergrund. 85

44 Das, was *uns* am Zeichen interessiert, ist das, was in der Grammatik des Zeichens niedergelegt ist. 87

IV

45 Die hinweisende Erklärung von Zeichen ist nicht *Anwendung* der Sprache, sondern Teil der Sprachlehre. Etwa eine Regel der Übersetzung aus einer Gebärdensprache in die Wortsprache. – Zur Grammatik gehören alle Bedingungen des Vergleichs des Satzes mit der Wirklichkeit; d. h., alle Bedingungen des Sinnes. 88

46 Besteht nun unsere Sprache aus primären Zeichen (Gesten) und sekundären Zeichen (Worten)?

Man könnte selbstverständlich nicht einen gewöhnlichen Satz durch Gebärden ersetzen.

»Ist es aber ein Zufall, daß ich zur Erklärung von Zeichen aus den Schrift- und Lautzeichen heraustreten muß?« – Aber ist es dann nicht seltsam, daß ich überhaupt mit den Schriftzeichen etwas anfangen kann? 88

47 Man sagt, ein rotes Täfelchen ist das primäre Zeichen für die Farbe Rot, das Wort ein sekundäres Zeichen. – Aber muß einem Franzosen ein rotes Vorstellungsbild gegenwärtig sein, wenn er meine Erklärung »rot = rouge« versteht? 89

48 Sind die primäre Zeichen unmißdeutbar? Kann man sagen, sie müßten nicht mehr *verstanden* werden? 90

49 Eine Farbentafel könnte anders angeordnet oder anders benützt werden, und die Worte doch die gleiche Farben bedeuten wie für uns.

Kann ein grünes Täfelchen als *Muster* für rot dienen?

Kann man sagen: es *kopiere* Einer das Rot des Täfelchens, indem er einen bestimmten Ton von Grün malt?

Das Muster wird nicht verwendet wie der Name. 90

50 »Kopieren« kann Verschiedenes heißen. Verschiedene Vergleichsmethoden.

Wir verstehen nicht, was es heißt »dieser Farbton sei die Kopie dieses Violintons.« Es hat keinen Sinn, von einer Projektionsmethode der Assoziation zu reden. 91

51 Wir können sagen, daß wir uns durch Zeichen verständigen, ob wir nun Wörter oder Muster verwenden, aber das Spiel, sich nach Worten richten, ist ein anderes, als das: sich nach Muster richten. 92

52 »Irgend ein Gesetz des Lesens der Tabelle muß es doch geben. – *Wie soll man denn wissen*, wie die Tabelle zu gebrauchen ist?« – Es liegt in der menschlichen Natur, das Zeigen mit dem Finger *so* zu verstehen.

Die Tabelle zwingt mich nicht, sie immer gleich zu gebrauchen. 93

53 Kann man etwas Rotes nach dem Wort »rot« suchen? braucht man ein Erinnerungsbild dazu?

Ein Befehl. Befiehlt er uns eigentlich: »Tu jetzt das, was du, deiner Erinnerung nach, damals getan hast«?

Wenn mir das Farbmuster dunkler vorkommt als es meiner Erinnerung nach gestern war, so muß ich nicht dem Gedächtnis recht geben. 94

54 »Male die Farbe deiner Zimmertür nach dem Gedächtnis« ist nicht eindeutiger als: »male das Grün, welches du auf dieser Tafel siehst«.

Ich sehe die Farbe der Blume und erkenne *sie*.

Auch wenn ich sage »nein, diese Farbe ist heller als die, die ich dort gesehen habe«, so ist der Vorgang nicht der des Vergleichens zweier gleichzeitig gegebener Farbtöne.

Denken wir an das laute Lesen nach der Schrift (oder das Schreiben nach dem Gehör). 95

55 »Warum wählst du *diese* Farbe auf diesen Befehl hin?« – »Weil diese Farbe in meiner Tabelle gegenüber dem Wort ›rot‹ steht.« – Aber dann hat *die* Frage keinen Sinn: »Warum nennst du die Farbe ›rot‹ die in der Tabelle gegenüber dem Wort ›rot‹ steht?«

Die Verbindung zwischen »Sprache und Wirklichkeit« ist durch die Worterklärungen gemacht, – welche zur Sprachlehre gehören. 96

56 Eine Gebärdensprache, mit der wir uns Menschen verständlich machen, die keine Wortsprache mit uns gemein haben. Fühlen wir auch da das Bedürfnis, zur Erklärung der Zeichen jener Sprache, aus ihr herauszutreten?

Die Zuordnung von Gegenstand und Name ist ein Teil des Symbolismus. Es ist eine unrichtige Auffassung, die sagt, die Verbindung sei eine psychologische. 97

57 Es kopiert jemand eine Figur im Maßstab 1 : 10. Ist dann in dem Vorgang des Kopierens das Verständnis der allgemeinen Regel dieses Abbildens enthalten?

Oder war der Vorgang nur *in Übereinstimmung* mit dieser Regel, aber also auch in Übereinstimmung mit andern Regeln? 97

58 Wenn auch mein Bleistift die Vorlage nicht trifft, die Absicht trifft sie immer. 98

59 Es kann nie essentiell für unsere Betrachtungen sein, daß ein symbolisches Phänomen in der Seele sich abspielt und nicht auf dem Papier.

Die Erklärung des Zeichens kann das Zeichen ersetzen – in Gegensatz zu einer Kausalerklärung. 99

60 Lesen. – Das Ableiten der Übersetzung von der Vorlage kann auch ein sichtbarer Vorgang sein.

Jedesmal stellt das *System* dar, worin ein Zeichen verwendet wird.

Wenn die ›geistige‹ Vorgänge wahr und falsch sein können, so muß es auch ihre Beschreibung können. 99

61 Jedes Ableiten einer Handlung aus einem Befehl ist von der Art des schriftlichen Ableitens eines Resultats.

»Ich schreibe hierher die Zahl ›16‹ weil dort ›x²‹ steht.«

Könnte es scheinen, als wäre hier eine Kausalität im Spiel, Verwechslung von ›Grund‹ und ›Ursache‹. 101

V

62 »Das soll *er* sein«, darin liegt das ganze Problem der Darstellung.

Ich hege einen Plan aus: ich sehe mich das und das tun. »Wie weiß ich, daß *ich* es bin?« Oder: »Woher weiß ich, daß das Wort ›ich‹ mich vertritt?«

Die Täuschung, daß im Gedanken die Gegenstände das tun, was der Satz von ihnen aussagt.

»Ich habe den Sieger von Austerlitz gemeint« – täuschend ist hier die vergangene Form, die eine Beschreibung zu geben scheint. 102

63 »Wie denkt man einen Satz? wie bedient der Gedanke sich seines Ausdrucks?«

Vergleichen wir das Glauben mit dem Aussprechen des Satzes: die Vorgänge im Kehlkopf etc. *begleiten* den ausgesprochenen Satz, der allein uns interessiert – nicht als Bestandteil eines Mechanismus, sondern eines Kalküls.

Wir meinen, wir können das Denken nachträglich nicht beschreiben, weil uns die feineren Vorgänge dann verloren gegangen sind.

Was ist denn die Funktion des Gedankens? Seine *Wirkung* interessiert uns nicht. 103

64 Aber wenn das Denken nun im Schreiben oder Sprechen besteht, warum soll dies nicht eine Maschine tun?

Könnte die Maschine Schmerzen haben?

Zu sagen: Denken sei eine Tätigkeit unseres Geistes, wie Schreiben eine Tätigkeit der Hand, ist eine Travestie der Wahrheit. 105

65 ›Denken‹, ›Sprache‹ sind fließende Begriffe.

Mit dem Wort »geistiger Vorgang« will man das ›Erlebnis‹ vom ›physischen Vorgang‹ unterscheiden; oder man redet von ›unbewußten Gedanken‹ – von Vorgängen in einem Seelenmodell; oder man nimmt das Wort »Gedanke« gleichbedeutend mit »Sinn des Satzes«. 106

66 Die Idee, daß eine Sprache eine Wortfolge haben kann, die der Reihenfolge des Denkens entspricht, im Gegensatz zu anderen Sprachen.

Ist es, quasi, eine Verunreinigung des Sinnes, daß wir ihn in einer bestimmten Sprache ausdrücken? Beeinträchtigt es auch die Strenge und Reinheit des Satzes $25 \times 25 = 625$, daß er in einem bestimmten Zahlensystem hingeschrieben ist?

Der Gedanke kann nur etwas ganz hausbackenes sein. Aber es geht uns mit diesem Begriff wie mit dem etwa der Zahl Eins. 107

67 Wozu denkt der Mensch? Es gibt doch kein »Gedanken-

experiment«! Ich glaube, daß es mehr Dampfkesselexplosionen geben würde, wenn man die Kessel nicht berechnete. Folgt daraus, daß tatsächlich weniger sein werden? Der Glaube, daß mich das Feuer brennen wird, ist von der Natur der Furcht, daß es mich brennen wird.

109

68 Mein Annehmen, daß dieses Haus nicht einstürzen wird, kann das Aussprechen eines Satzes sein, der ein Glied einer Kalkulation ist. Ich habe auch Gründe. *Was* als Grund einer Annahme gilt, bestimmt einen Kalkül. – Ist der Kalkül also willkürlich angenommen? So wenig, wie die Furcht vor dem Feuer.

Solange wir im Bereich der Wahr-Falsch-Spiele bleiben, kann eine Änderung der Grammatik uns nur von einem Spiel zu einem andern führen, aber nicht von etwas Wahrem zu etwas Falschem.

110

VI

69 Was ist ein Satz? – Ja, haben wir denn *einen* allgemeinen Begriff vom Satz?

112

70 »Was geschieht, wenn ein *neuer* Satz in die Sprache aufgenommen wird: was ist das Kriterium dafür, daß es ein *Satz* ist?«

Der Zahlbegriff ist darin analog dem Begriff des Satzes. Dagegen kann man den Begriff der Kardinalzahl einen streng umschriebenen nennen, d. h. er ist ›Begriff‹ in einem andern Sinne dieses Wortes.

113

71 Den Begriff ›Sprache‹ habe ich von den Sprachen, die ich gelernt habe. – »Die Sprache kann sich doch erweitern«: wenn »erweitern« hier einen Sinn hat, so muß ich *jetzt* angeben können, wie ich mir so eine Erweiterung vorstelle.

Über sich selbst führt uns kein Zeichen hinaus.

Erweitert jede neu konstruierte Sprache den Begriff der Sprache? – Vergleich mit dem Zahlbegriff.

114

72 Die Unbestimmtheit der Allgemeinheit ist keine logische Unbestimmtheit.

Die Aufgabe der Philosophie ist nicht, eine ideale Sprache zu schaffen, sondern den Sprachgebrauch der bestehenden Sprache zu klären.

Es ist mir erlaubt das Wort »Regel« zu verwenden, ohne erst die Regeln dieses Wortes zu tabulieren. -- Hätte die Philosophie es mit dem Begriff des Kalküls von allen Kalkülen zu tun, so gäbe es eine Metaphilosophie. Aber die gibt es nicht. 115

73 Wir reden etwa von den Regeln eines Spiels nicht vermöge einer bestimmten Eigenschaft, der nämlich eine Regel zu sein. -- Wir brauchen das Wort »Regel« im Gegensatz zu »Wort«, »Abbildung« und einigern Andern. 116

74 Wir haben die Bedeutung des Wortes »Pflanze« durch Beispiele gelernt. Und wenn wir von hypothetischen Dispositionen absehen, so stehen diese Beispiele nur für sich selbst. --

Der grammatische Ort des Wortes »Spiel«, »Regel« etc. ist durch Beispiele etwa so gegeben, wie der Ort einer Zusammenkunft durch die Angabe, sie werde *bei* diesem Baum stattfinden. 117

75 Die Bedeutung als etwas, was uns bei dem Wort *vor-schwebt*.

»Zeige den Kindern ein Spiel!«

Der Satz »Die Assyrer kannten verschiedene Spiele« würde uns seltsam anmuten, weil wir nicht sicher wären ein Beispiel angeben zu können. 118

76 Beispiele des Gebrauchs des Wortes »wünschen«. Nicht als wäre unser Ziel, eine Theorie des Wünschens zu geben, die dann alle Fälle des Wünschens erklären müßte.

Der Gebrauch des Wortes »Satz«, »Sprache«, etc., hat die Verschwommenheit des normalen Gebrauchs der Begriffswörter unserer Sprache. 119

77 Die Philosophie der Logik redet in keinem andern Sinn von Sätzen und Wörtern, als wir es im gewöhnlichen Leben tun.